

Vorworte

Wie wollen wir leben? Welche Mobilität wünschen wir uns? Welchen Part unserer Wünsche verträgt unsere Erde? Es wird immer klarer, dass nur eine Versöhnung von Ökologie und Ökonomie zu dauerhaft tragfähigen Lösungen führen kann. Dies betrifft alle unsere Lebensfelder, insbesondere aber die Mobilität, die ein Grundbedürfnis ist und neben ihren Auswirkungen auf die Umwelt soziale Aspekte abbildet.

Wir sind diesen Fragen eingehend nachgegangen, als Ingenieure. In der Vergangenheit und Gegenwart erzeugten und erzeugen wir viele technische Lösungen. Tragen diese zur Lösung des oben genannten Konflikts bei?

Eine Gruppe von Mitstreitern kommt zu dem Schluss: da geht mehr! Vor allem geht es uns alle etwas an und keiner ist bloß Zuschauer. Wir wollen unsere Fähigkeiten nutzen, uns aktiv einzubringen, zum Besten für das Gemeinwohl. Wie bei allen Umbrüchen ist es wichtig aufzuzeigen, wie es gehen kann. Derzeit erleben wir einen Wirrwarr von Angeboten und Richtungen, wohin es gehen könnte. Und zu jedem Ansatz gibt es dann die 110 Gründe dagegen.

Wie kann also eine Migration zur nachhaltigen Mobilität gelingen, von der man nicht das exakte Ergebnis kennt? Viele Wege führen nach Rom. Keiner kennt den besten Weg und es wird auch keinen endgültigen Zustand geben. Der einzige Weg, den wir sehen, ist der, zu einer echten Innovationsgesellschaft zu werden. Einer Gesellschaft, in der wir die Freiheit des Einzelnen nutzen, um ein gutes Ganzes zu gestalten. Hierzu bedarf es, dass jeder Bürger neu lernt, dass er nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat. Die Pflicht seine Fähigkeiten im Sinne Aller einzusetzen statt nur für sich selbst zu sorgen. Dazu gehört auch, dass wir kompromissbereit sind und bei Lösungen mitziehen, die nicht immer unsere volle Zustimmung haben.

Aus der Vielfalt der aufkeimenden Strategien kann sich dann die Blaupause für die beste Lösung entwickeln und skaliert werden. Diesen Aufruf finden wir auch an verschiedenen Stellen im vorliegenden Werk wieder. Jeder arbeitet dort mit, wo er steht (fährt). Wir sind alle betroffen und damit auch alle Teil der Lösung.

Prof. Dr. Achim Kampker



Ich habe Benzin im Blut und trotzdem hat es Klick gemacht. So viele Nachrichten über Klimaerwärmung, überforderte Städte, ein ehemaliger amerikanischer Präsident der den Zusammenhang zwischen CO₂ und Erderwärmung nicht verstehen will. Der Freitagsunterricht der oft ausfällt, weil Schüler uns klar machen wollen, dass es so nicht weitergeht.

Bei mir hat es Klick gemacht nachdem ich in einer TV-Reportage einen Eisbären auf einer schmelzenden Eisscholle gesehen habe und wie sich das Verhalten dieser Tiere verändert hat. Jagen in Gruppen anstelle von autarken und einsamen Alleingängen. Das Tier hat sein Verhalten verändert aus Überlebensdrang. Der Bär scheint hier intelligenter zu sein als wir. Wir wissen um die Klimaveränderung, sie ist sichtbar, wir spüren sie. Wir haben kein Erkenntnisproblem! Wir haben ein Handlungsproblem!

Obwohl ... Es wird ja viel ausprobiert und einiges gemacht: Pop-up Fahrspuren für Fahrradfahrer*innen, Carsharing, Kaufanreize für E-Autos und und und. Viele gute Initiativen und manche Aktionen, die aus dem „gute Idee“-Status nicht herauskommen. Was fehlt, ist eine klare Vision, gefolgt von einem Konzept und dann dessen rasche Umsetzung mit der Beteiligung und der Unterstützung aller Involvierten: Politik, Wirtschaft UND Bürger. (Siehe auch der Leserbrief an die Stadt Köln auf Seite 6).

Veränderung. Einfach gesagt, anscheinend schwer umzusetzen. Warum? Weil das „Problem“ Mobilität komplexer geworden ist. Vielschichtiger. Neben dem Abgasproblem haben wir auch ein wachsendes Platzproblem (Stichwort: Urbanisierung) und dies bei einem sich ändernden Mindset in Richtung „Nutzen statt Besitzen“. Hat das Auto seinen Glanz verloren? Wird Mobilität immer weniger emotional? Wobei lustigerweise in dem Wort Emotion schon fast eine Teillösung des Mobilitätsproblems liegt: E-motion als Wortspiel im Englischen. Fakt ist, dass wir vieles zusammen lösen können, auch ohne weitere Gesetze oder politischen Einfluss. WIR können entscheiden, wie wir mobil sein wollen und können. Und wie wir den vorhandenen Verkehrsraum gerecht aufteilen. Hierbei sind alle möglichen Verkehrsmittel gleich wichtig. Es wird sich einiges ändern und das ist gut so. Wilhelm II, Deutscher Kaiser und König von Preußen (1888 – 1918) soll mal gesagt haben: „Das Auto ist eine vorübergehende Erscheinung. Ich glaube an das Pferd“. Wie recht hatte er: Das Pferd gibt es immer noch!

Bei mir hat es Klick gemacht, und ich habe Benzin im Blut. Jetzt frag ich mich: Gibt es noch eine Zukunft mit Benzin im Blut?

Dipl. Ing. Leo Roeks

** Im folgenden Text werde ich liebe Leser*innen das generische Maskulinum verwenden, um den Lesefluss nicht zu stören, aber gemeint ist selbstverständlich immer auch die weibliche Form.*